



Höchste Werte im Großraum zwischen Linz und Salzburg. Grafik: UBA

Tschernobyl: Nach 40 Jahren strahlt es noch

Warnungen im Freien zu spielen. Vernichtetes Gemüse und verstrahlte Milch. Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl veränderte das Leben der Menschen in weiten Teilen Europas drastisch. Am kommenden Sonntag vor genau 40 Jahren, am 26. April 1986, lief eine Übung im ukrainischen Atomkraftwerk aus dem Ruder, eine radioaktive Wolke regnete auch über Österreich nieder. Noch heute sind die Belastungen messbar. Das Umweltbundesamt hat nach der Reaktorkatastrophe die Kontamination des österreichischen Bodens mit Cäsium-137 untersucht und dokumentiert.

Cäsium-137 ist von den freigesetzten radioaktiven Stoffen das langlebigste und damit ein wichtiger Indikator für die langfristige Belastung der Umwelt. Die höchsten Werte verzeichnen Gebiete in Oberösterreich, Kärnten, Salzburg und der Steiermark. Die regionalen Unterschiede sind auf die Niederschlagsmengen in den Tagen nach dem Reaktorunfall zurückzuführen.

Wenn Sie wissen wollen, wie stark die Belastung in Ihrer Region ist, stellt das Umweltbundesamt detaillierte Karten zur Verfügung (siehe QR-Code).

STRAHLENBELASTUNG

i Aktuelle Karte des Umweltbundesamtes für die Regionen Österreichs.



„Erzeugung so weit als möglich ausbauen“

Verbund-Chef Strugl: Erneuerbaren-Ausbau macht Österreich weniger verwundbar und kann Bedarf decken.

VON THOMAS WINKLER

Wie lange kann der günstige Österreich-Tarif angesichts der Energiepreissprünge durch den Krieg in Nahost noch angeboten werden?

Der Tarif ist nach wie vor im Markt, wer umsteigt, hat eine Preisgarantie für zwölf Monate. Klar ist: Solange wir den großen Einfluss des Gaspreises auf den Strompreis haben, sind wir verwundbar. Deswegen ist unser Credo, die eigene Erzeugung so weit als möglich auszubauen – vor allem Windkraft, aber auch Wasserkraft.

Gibt es noch Ausbaupotenzial für Wasserkraft?

Ja, auch wenn die Wasserkraft in Österreich bereits gut ausgebaut ist. Wir haben eine Reihe von Projekten in Bau und Entwicklung und ertüchtigen viele Anlagen, um mehr Leistung herauszuholen. Dazu kommen die Pumpspeicher, die die Schwankungen ausgleichen.

Ist es möglich, mit Erneuerbaren den stark steigenden Stromverbrauch abzudecken?

Wenn man jetzt pragmatisch und klug Erzeugung und Netze ausbaut, kann man das. Es braucht eine Zusammenschau des Ausbaus von Erzeugung, Netzen, Speichern und Flexibilität auch auf Verbraucherseite. Letzteres kann uns helfen, um mit neuen Technologien das System besser zu balancieren, was kostenseitig viel bringt.

Braucht es für den Ausbau zusätzliches Kapital?

Die Investoren sind bereit, Geld zu investieren – wenn Rechtssi-



Verbund-Vorstandsvorsitzender Michael Strugl.

Foto: Verbund

cherheit herrscht und die Verfahren nicht so lange dauern.

Die Bereitschaft der Bevölkerung ist beim Ausbau der Erneuerbaren überschaubar, sobald es sie selbst betrifft.

Deshalb bieten wir den Bürgern etwas an, wenn wir Projekte in ihren Gemeinden entwickeln. Sie bekommen einen günstigen Stromtarif von 9,6 Cent auf 20 Jahre. Zusätzlich erhält die Gemeinde eine Ausgleichszahlung pro Windrad, und es gibt Modelle der Bürgerbeteiligung an den Anlagen.

Lassen sich die Menschen so überzeugen?

Es ist trotzdem teils schwierig. Es gibt so etwas wie eine Anti-Windkraftbewegung, die fast religiös durchs Land zieht und Argumente verbreitet, die jeglicher sachlichen Grundlage entbehren. Dadurch kommt die lokale Politik unter Druck. Weil der Schlüssel für Projekte ja die Widmung auf kommunaler Ebene ist. Das ist wirklich ein Problem, weil es eine Verhinderungsindustrie mit Anwälten und anderen Spezialisten gibt.

Und Parteien auf Anti-Windkraft-Propaganda setzen ...

Ideologie ist in energiepolitischen Fragen wirklich problematisch – egal in welche Richtung. Strom folgt der Physik, nicht der Ideologie.

Laut Windkraft-Gegnern werden kleine Atomreaktoren das Energieproblem lösen.

Es gibt nur Pilotanlagen. Wie lange es dauert, bis das ausgerollt wird, kann ich nicht sagen. Aber ich weiß: Wir werden auch bis dahin Strom brauchen.

Wie viel Geld fließt ins Ausland, weil Projekte bei uns nicht umsetzbar sind?

Verbund investiert in den kommenden drei Jahren 6,8 Milliarden Euro. 80 Prozent davon fließen in unsere Kernmärkte Österreich und Deutschland. Wir sind schon lange in Rumänien und Albanien, seit einigen Jahren in Spanien und Italien. Wenn wir künftig wieder mit anderen Wirtschaftsräumen konkurrenzfähig sein wollen, brauchen wir einen europäischen Strombinnenmarkt.

Werden die boomenden Erneuerbaren Energiegemeinschaften zur Konkurrenz?

Es ist die richtige Idee, wenn sie darauf abzielen, dass man auf unteren Netzebenen Energie erzeugt und gleich wieder verbraucht. Wenn sie aber die unteren Netzebenen überschreiten, Privilegien wie günstigere Netztarife haben und sie Ausgleichsverpflichtungen nicht treffen, sehen wir das kritisch. Weil die Kosten dafür alle anderen Stromkunden bezahlen. Es braucht gleiche Spielregeln für alle.

VERBUND

Österreichs führendes Energieunternehmen mit rund 4.000 Mitarbeitern gehört mit 136 Anlagen in und außerhalb Österreichs europaweit zu den größten Strom-Erzeugern aus Wasserkraft. Dazu kommen Windräder, Photovoltaik, ein Gaskraftwerk, Pumpspeicher, Fernheizwerke, Wasserstoff-Erzeugung, Gas- & Stromnetze.